

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE  
SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 1966, HEFT 7

---

KARL BOSL

Das Großmährische Reich in der  
politischen Welt des 9. Jahrhunderts

Vorgelegt am 8. Juli 1966

MÜNCHEN 1966

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Druck: Gebr. Parcus KG., München

Printed in Germany

Bis in die jüngste Zeit herein konnte man sich bei Studien über das Großmährische Reich, das vor allem mit Svatopluk/Zwentibold in Verbindung gebracht wird, am besten in Otto Dümmlers Geschichte des ostfränkischen Reiches<sup>1</sup> informieren; man verwendet sie auch heute noch mit Nutzen. Trotzdem genügt das dort gebotene Wissen nicht mehr, weil sowohl die zum 1100-jährigen Jubiläum der Ankunft der beiden Lehrer Cyrill und Method aus Saloniki im Jahre 863 erschienene slawische und deutsche Literatur einige neue Ergebnisse, mindestens neue Aspekte gebracht hat, als auch die seit 1948 von der Tschechischen Akademie der Wissenschaften durchgeführten Ausgrabungskampagnen im Zentrum des Mährerreiches, vor allem in Staré Město, Miculčice und Pohansko, bescheidener auch die Ausgrabungen in Nitra, wirklich neue Einsichten in Kultur und Struktur dieses Reiches, vor allem sichere Belege in Bodendenkmälern erbracht haben. Die am 10. Juni 1966 im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz nach Brno/Brünn, Athen und Wien eröffnete Ausstellung „Großmähren. Slawenreich zwischen Byzantinern und Franken“<sup>2</sup> gibt Veranlassung, auf Grund der neuen Einsichten sowohl in Stellung, Funktion und Leistung der beiden Brüder, vor allem des Metropoliten Method, die beide keine Missionare, sondern Lehrer und Organisatoren, als solche auch nur in sekundärem Ausmaß Träger einer byzantinischen Sendung waren, besonders aber auf Grund der Erweiterung unseres Wissens durch die Bodendenkmäler und der chronologischen Vorverlegung der Christianisierung Mährens und der Südslowakei (Nitra) bis an das Ende des 8. Jahrhunderts ein neues Bild des Großmährischen Reiches und seiner politischen wie kulturellen Stellung in der Welt des 9. Jahrhunderts zu

---

<sup>1</sup> O. DÜMMLER, Geschichte des ostfränkischen Reiches, 2 Bde. 1862.

<sup>2</sup> Ausstellungskatalog des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz, Bd. 1: Großmähren. Slawenreich zwischen Byzantinern und Franken. – Ausstellung der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften vom 10. Juni bis 4. September 1966 im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz (1966).

zeichnen. Dies ist das Anliegen dieses Sitzungsberichtes, der auf Grund früherer eigener Stellungnahmen<sup>3</sup> und nochmaliger Beschäftigung mit den Quellen,<sup>4</sup> vorab den fränkischen und byzantinischen, eine Problemnachlese halten und dabei die Ergebnisse für die ostfränkisch-bayerische Geschichte stärker herausheben möchte.

Das Großmährische Reich ist in dem weltgeschichtlich und weltpolitisch vor allem vom 8. bis 10. Jahrhundert wirksamen Dreieck Konstantinopel, der großen Kaiser-, Reichs- und Handelsstadt am Bosphorus, Rom, dem Sitz des zum Primat aufsteigenden Bischofs von Rom, und Regensburg, der Hauptstadt des ostfränkischen Reiches seit 788<sup>5</sup>, entstanden<sup>5</sup> und hat seit dem ersten Drittel des 9. Jahrhunderts, in dem die Christianisierung schon kräftig einsetzte, eine individuelle Herrenkultur<sup>6</sup> entfaltet. Das Zentrum oder eines der wichtigsten Zentren Großmährens

<sup>3</sup> KARL BOSL, Probleme der Missionierung des böhmisch-mährischen Herrschaftsraumes, in *Cyrillo-Methodiana. Zur Frühgeschichte des Christentums bei den Slaven 863–893*, hrsg. von Hellmann–Olesch–Stasieswiki–Zagiba (1964) S. 1–38 – Ders., *Kyryll und Method. Ihre Stellung und Aufgabe in der römischen Kirchenorganisation zwischen Ost und West*, in Festschrift der ZBLG für K. A. v. Müller, Land und Volk, Herrschaft und Staat in der Geschichte und Geschichtsforschung Bayerns (1964) S. 34–54. – Ders., *Der Eintritt Böhmens und Mährens in den westlichen Kulturkreis im Lichte der Missionsgeschichte, in Böhmen und Bayern (1958) S. 43–64.*

<sup>4</sup> E. HERRMANN, *Slawisch-germanische Beziehungen im südostdeutschen Raum von der Spätantike bis zum Ungarnsturm. Ein Quellenbuch mit Erläuterungen (1965) (phil. Diss. München).* – F. DÖLGER, *Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit. Reihe A: Regesten. Abt. 1, Teil 1. Regesten von 565–1025 (1924).*

<sup>5</sup> F. GRAUS, *Říše Velkomoravska, její postavení v současné Evropě a vnitřní struktura (L'Empire de Grande Moravie, sa situation dans l'Europe de l'époque et sa structure intérieure)*, *Konferencia o Vel'kej Morave a byzantskej misii Brno-Nitra 1. bis 4. 10. 1963 (Referáty)*, Neutra 1963. – J. POULIK, *Staří Moravané budují svůj stát (Die alten Mährer gründen ihren Staat)*, Gottwaldov 1962.

<sup>6</sup> F. GRAUS, *Origines de l'Etat et de la noblesse en Moravie et en Bohême*, *Revue des études slaves* 39 (1961) S. 43–58. – Ders., *Deutsche und slawische Verfassungsgeschichte*, *HZ* 197 (1963) S. 265–317, bes. S. 289 ff. – Vgl. Dens., *Dějiny venskóvského lidu v době přehusitské I (Praha 1953).*

lag laut den Aussagen der archäologischen Quellen im mittleren Marchtal und seine Hauptstadt Velehrad ist mit hoher Wahrscheinlichkeit in Staré Město zu suchen, wie zuletzt V. Hrubý<sup>7</sup> in ziemlicher Übereinstimmung mit J. Cibulka<sup>8</sup> dargetan hat. Das mittlere Marchtal, ein Gebiet von 28 Kilometer Länge und 14 Kilometer Breite, wies seine größte archäologisch festgestellte Siedlungsdichte an der damaligen Mündung der Olšava in die March in allernächster Nähe von Staré Město = urbs antiqua = Altstadt im Herzen des Raumes auf. Systematische Grabungen, die nach dem letzten Weltkrieg einsetzten (1948), haben gerade hier 61 Siedlungen und 37 Gräberfelder aus der großmährischen oder, anders ausgedrückt, aus der mittleren Burgwallperiode von ca. 800 bis 950 zutage gefördert.

Fragt man nach den geographisch-verkehrsmäßigen und den wirtschaftlichen Voraussetzungen dieser hochinteressanten Reichsbildung und ihrer individuellen Kultur, die ich auch als Typus vorführen möchte, so springt an erster Stelle die Lage seines Zentrums und die Gesamtlage an großen Fernwegen in die Augen, die wiederum gerade am Zusammenfluß von March und Olšava-Bach im Gebiet der mährischen Stämme einen der wichtigsten Knotenpunkte bildeten. Dabei zählt zu den strategisch und händlerisch bedeutendsten Straßen seit Urzeiten die alte Nord-Süd-Verbindung des Bernsteinweges entlang der March, die nahe Hainburg und der alten Römerstadt Carnuntum-Petronell in die Donau mündet. Sie verband Italien und Rom mit den Ostseeländern. Zu nennen sind noch zwei weitere Wege aus dem slowakischen Waagtal, der „Ungarische“ und der „Kundschafterweg“ (= via exploratorum); andere Wege gingen westwärts nach Olmütz, Brünn und Břeslav, so der „Alte Burg-

<sup>7</sup> V. HRUBÝ, Staré Město. Velkomoravsky Velehrad (1966). – Ders., Staré Město – Velehrad, ústředí z doby Velkomoravské říše = Staré Město–Velehrad, ein Siedlungszentrum aus der Zeit des großmährischen Reiches, Památníky naší minulosti so. 1 (Praha 1964).

<sup>8</sup> J. CIBULKA, Velkomoravský kostel v Modré u Velehradu a začátky křesťanství na Moravě. Die großmährische Kirche in Modrá bei Velehrad und die Anfänge des Christentums in Mähren (Praha 1958). – Ders., Großmährische Kirchenbauten, in Festschrift „Cyrillus und Methodius“ (Praha 1965) S. 49–117.

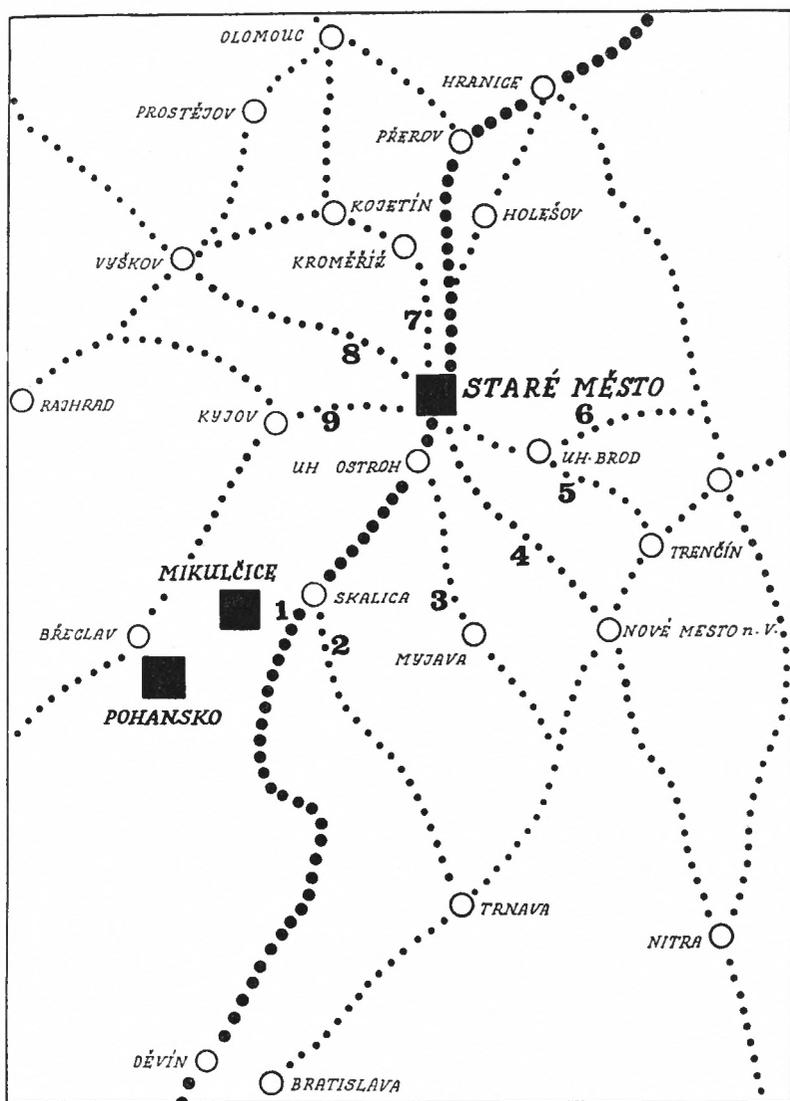
weg“. Wie nebenstehende, dem Werk von V. Hrubý entnommene Karte zeigt, muß man annehmen, daß die Siedlung Staré Město als die Großburg des Mährerreiches Velehrad auch deswegen zu gelten hat, weil sie am Kreuzungspunkt aller dieser Straßen lag. Diese großräumige Festungsanlage auf zwei parallelen, durch den Salaška-Bach getrennten Landzungen wurde im Süden und Osten von der March und Sümpfen geschützt und im Nordwesten auf ansteigendem Gelände gegen die Vorberge der Chřiby-Höhen durch einen Befestigungsgürtel abgeschildert. Diese Burgwallanlage erfaßte eine Fläche von ca. 250 Hektar, die aber niemals zusammenhängend besiedelt war; sie umgriff einen Komplex isolierter Siedlungen mit eigenen Gräberfeldern, Kirchen, Werkstätten und Einzelburgen.<sup>9</sup> Wenn der Historiker vor allem diese Großanlage für entscheidend hält, weil man ihr eine zentrale Funktion zuerkennen muß, so heißt das nicht, daß er die Bedeutung der Ausgrabungen in Mikulčice (Poulik)<sup>10</sup> und Pohansko<sup>11</sup> unterschätzt.

---

<sup>9</sup> Nicht um Beziehungen oder Zusammenhänge herzustellen, die nicht bestanden haben können, aber um des kulturmorphologischen Vergleichs auf ähnlichem Niveau willen verweise ich auf den Stadtgrundriß des hethitischen Bogazkoi, der eine Ansammlung von (Ritter-)Burgen auf den Gipfeln der Hügel in der Umgebung der Hauptburg und des großen Tempels in der unteren = älteren Stadt zeigt. Wir haben also ältere Befestigung der unteren Stadt und zusätzliche Befestigung der oberen Stadt unter Ausnutzung aller Vorteile des gebirgigen Geländes. R. NEUMANN, *Architektur Kleinasiens von den Anfängen bis zum Ende der hethitischen Zeit* (1955).

<sup>10</sup> J. POULIK, *Výsledky výzkumu na Velkomoravském hradišti Valy u Milkučice*, Pam. arch. XLVIII (1957) S. 241–385 (= Die Ergebnisse der Ausgrabungen auf dem großmährischen Burgwall „Valy“ in M.); – Ders., *The latest archeological discoveries from the period of the Great Moravian Empire*, *Historica I* (Praha 1959) S. 5–70; – Ders., *Dvě velkomoravské rotundy v Mikulčicích* (Zwei großmährische Rotunden in M.) (Praha 1963).

<sup>11</sup> F. KALOUSEK, *Velkomoravské hradiště Pohansko u Břeclavě*, *Arch. rozhledy XII* (1960) S. 496–530. – B. NOVOTNY, *Výzkum velkomoravského hradiště „Pohansko“ u Nejdku na Lednickém ostrově* (Die Erforschung des großmährischen Burgwalls Pohansko bei Nejdke auf der Eisgruber Insel) Pam. arch. LIV (1963) S. 3–40. – B. DOSTÁL, *Slovanská minulost Pohanska = Die slawische Vergangenheit des Burgwalls Pohansko* (Břeclav 1964).



Staré Město (Velehrad) als Knotenpunkt von Fernhandelsstraßen und alten Völkerwegen im mittleren Marchtal. Nach V. Hrubý, Staré Město. Velkomoravský Velehrad (1966), S. 13.

Ein weiterer Grund, im mittleren Marchtal die Kernlandschaft des Großmährischen Reiches zu vermuten, ist der, daß hier seit frühester Zeit das fruchtbarste Ackerbaugebiet der gesamtböhmischen Länder war; ja hier blühte auch ein altes hochentwickeltes Schmiedehandwerk in Verbindung mit Hüttenwerken und Metallgießereien, was für die Waffenherstellung sehr wichtig war. In diesem reichen Bauernland mit einer frühentwickelten Technik konnte sich bald nach dem Verfall der Awarenmacht unter den Schlägen Karls des Großen eine Herrenschaft mit Gefolgsleuten und politischen Aspirationen entfalten, dadurch eine differenzierte, präfeudale Gesellschaft ausformen und ein schöpferischer Wille zur Übernahme, Umformung und Neuformung von Fremdeinflüssen und eigener Kultur ausprägen. Wir dürfen dabei den Untergang des Awarenreiches, dessen Hauptzentrum in Pannonien war, nicht als zu scharfe Caesur nehmen, da in der Ortschaft I von Staré Město, die als „na valách“ bezeichnet ist, ein ungefähr 18 Hektar weiter Burgwall vermutlich schon um die Mitte des 8. Jahrhunderts Sitz eines herrschaftlich-gesellschaftlich überragenden Geschlechts, eines Stammesfürsten, bestand. Diese großmährische Siedlungsbällung entstand an der Grenze der beiden mächtigsten Mährerstämme, der heutigen Hannaken und Slowaken, und erhielt gerade aus diesem Grunde auch im 8. und 9. Jahrhundert seit dem Untergang des Awarenreiches eine überstämmische Herrschaftsfunktion, die sich in einem herrschaftlich-politischen Vakuum besonders auswirkte. Das Marchtal hatte sicher weniger den Druck des Frankenreiches, seiner Politik und Mission auszuhalten, als das Gebiet unmittelbar nördlich der Donau um Dĕvín/Theben bei Bratislava(-burg) und Nitra, wo auch im großmährischen 9. Jahrhundert der Einfluß des Ostfrankenreiches, der Salzburger Metropole und ihrer beteiligten Suffraganbistümer stärker war. Im ganzen genommen ergibt eine kombinierte Interpretation des Ausgrabungsbefundes und der schriftlichen Quellen, vor allem des Ostfrankenreiches, die Feststellung, daß das Großmährische Reich das Ergebnis einer Integration und eines Zusammenschlusses von Stammesherrschaften und größeren Burgwallandschaften ist, von denen jede ihr eigenes Zentrum gehabt haben muß. Geschlechtermacht, Stammesherrschaft, Einzelherrscher standen hier gegeneinander

und verbanden sich freiwillig oder durch Gewaltanwendung. Die Annahme des Christentums machte offenere und friedlichere Beziehungen zu den christlichen Völkern und adeligen Herrschaftsschichten in der näheren und weiteren Nachbarschaft möglich.

Die mährischen Slawen, die 822 auf einem Reichstag zu Frankfurt am Main erschienen, wurden mit dem Volkssammelnamen „Mährer“ in der Geschichtsschreibung bezeichnet,<sup>12</sup> Zeugnis dafür, daß für die Außenwelt erkennbar ein Verschmelzungsprozeß seinen Abschluß erreicht hatte oder im Gange war, daß eine prägende persönliche oder stammhafte Kraft die selbständigen Teile zusammenband, so daß sie als Einheit erschienen und in einem länger dauernden friedlichen Prozeß auch zu einer Einheit wurden. Staré Město wurde Kristallisationskern der Großherrschafts- oder Großreichsbildung offensichtlich durch die gewaltsame Vereinigung von zwei größeren, selbständigen politischen Herrschaftsgebilden in einem „Reich“, was soviel wie Überherrschaft über mehrere, mindestens zwei selbständige Herrschaftsträger oder Machtkomplexe bedeutet. Man kann die Entwicklung dieses Reiches schattenhaft skizzieren und dabei an die archäologische Feststellung von der wahrscheinlichen Bedeutung des Burgwalls in der Ortschaft I „na valach“ schon um die Mitte des 8. Jahrhunderts anknüpfen. Wir hören von slawischer Rodung im Auftrag des bayerischen Herzogs im Umland des Klosters Kremsmünster bei der Stiftung der Abtei,<sup>13</sup> ebendort auch von der slawischen Dekanie und ihrem Šupan, was der centena der fränkischen Staatskolonisation entsprechen mag, in

---

<sup>12</sup> Die *Annales regni Francorum* (ed. F. Kurze 1895) S. 158/59 berichten zu 822, daß nach dem Sieg eines fränkischen Heeres aus Italien über den aufständischen dux Pannoniae inferioris Liudewit, der zu den Sorabi in Dalmatien floh und dort ermordet wurde, auf einem generalis conventus die Angelegenheiten der orientales partes regni mit den optimates von Kaiser Ludwig dem Frommen besprochen wurden und daß er dort auch Abordnungen aller orientales Slavi empfing und deren Geschenke entgegennahm. Zu diesen Slavi werden gezählt Abodriti, Sorabi, Wilzi, Beheimi, Maroani (!), Praedenecenti und die in Pannonien wohnenden Abari (Awaren).

<sup>13</sup> UBLoE II. nr. 2. Vgl. H. FICHTENAU, Die Urkunden Herzog Tassolos III. und der „Stiftbrief“ von Kremsmünster, *MIÖG* 71 (1963) S. 1 bis 32.

der nicht nur Germanen, sondern auch Slawen als Wehr- und Rodungssiedler eingesetzt wurden. Zu Ende des 8. Jahrhunderts noch wurde die Enns als Grenzfluß Bayerns gegen Osten betrachtet. Das unter Bischof Virgil, dem Iren, im 8. Jahrhundert angelegte Verbrüderungsbuch von Salzburg<sup>14</sup> enthält eine Reihe slawischer Namen, deren Provenienz leider von slawistischer Seite noch nicht untersucht ist. Karl der Große hat das Awarereich politisch sicher total vernichtet, da noch König Alfred der Große von einer „Wüste“ östlich der Bayern weiß. Jedenfalls zeigen uns zwei Briefe Alkuins, wie energisch der Frankenherrscher die Zügel der Mission in der Hand hielt und welchen Überblick er über sein Großreich besaß. Er setzte sofort das Missionswerk im ehemals awarischen Pannonien an, das der politischen Befriedung zuallererst zu dienen hatte; Taufe war damals ein Zeichen politischer Unterwerfung gerade der Führungsschichten besiegteter Völker. An der völligen Niederwerfung der Awaren hatten sich auch Slawenstämme und deren Heerhaufen beteiligt. Die *Annales regni Francorum*<sup>15</sup> berichten zu 805, daß sich der Kapkan der Awaren (*princeps*) „propter necessitatem populi sui“ an den Kaiser mit der Bitte wandte, ihm ein Siedelland zwischen Sabaria und Carnuntum/Petronell, also in engster Tuchfühlung mit dem fränkischen Herrschaftsraum an der Donau anzuweisen, da sie die Slawen in ihren alten Wohngebieten stark bedrängten; der Awarenfürst war bereits Christ (Theodorus). Im gleichen Jahr begann Karl nach dem Sachsen- und Awarenkrieg das dritte große Unternehmen im Osten gegen Böhmen, das sorgfältig geplant und vorbereitet war. Zu diesen Vorbereitungen gehörte vermutlich auch das Verbot des Waffenhandels mit den Slawen und die Festsetzung einer Handelsgrenze nach Osten von Bardowiek bei Hamburg über Magdeburg, Erfurt, Hallstatt bei Bamberg, Forchheim, Bremberg, Regensburg und Lorch bei Linz gegen Slawen und Awaren im Diederhofer Capitulare von 805.<sup>16</sup> Daß die Wehrkraft der Awaren seit 796 entscheidend ge-

---

<sup>14</sup> MG *Necrol.* II (ed. Herzberg-Fränkell 1904) S. 4–44. Vgl. H. LÖWE, *Die karolingische Reichsgründung und der Südosten* (1937).

<sup>15</sup> *Ann. regn. Fr.* S. 119 ff.

<sup>16</sup> MG *Cap.* I. nr. 44. S. 122 ff. cap. 7.

schwächt war, zeigt nicht nur die obige Landbitte von 805, sondern weitere Nachrichten dieser Art bis zum Tode des Kaisers. Er schickte 811 drei Heere nach Pannonien zum Schutze der Awaren vor den Slawen,<sup>17</sup> deren Streitigkeiten die Grenzlande beunruhigten. Die Slawen waren jedenfalls mächtig erstarkt und begannen sich im weiteren Raum Pannoniens von Norden und Osten bzw. Südosten her zu rühren. Die Festsetzung der Drau als Grenze zwischen den Metropolitanverbänden von Aquileja und Salzburg, die mitten durch Kärnten ging, war 811 ein Zeichen der Normalisierung im Ostalpenraum.<sup>18</sup> Aber zu 813 hören wir erstmals in einem Brief Papst Leos III. an den Kaiser<sup>19</sup> von Kämpfen des byzantinischen Kaisers Leo gegen die Bulgaren, die ein Jahrzehnt später auch für die Ostpolitik des Karolingerreiches entscheidend wurden; sie bedrohten unter Ludwig dem Frommen erstmals die Donaugrenzen, ohne daß freilich der Kaiser gegen sie initiativ wurde. In der *Ordinatio imperii* von 817<sup>20</sup> teilte er Ludwig dem Deutschen Bayern, Kärnten, Böhmen, Awaren und Slawen im Osten Bayerns zu, die wir als pannonische oder schon als mährische Slawen ansehen dürfen, die über die Donau südwärts drängten oder die sich in ihren Sitzen nördlich Dëvin/Theben und Preßburg freiwillig dem ostfränkischen Teilherrscher unterstellen sollten oder unterstellten. Für engere Kontakte spricht eine Salzburger Briefvorlage zwischen 820 und 830, die von der Tätigkeit jüdischer und slawischer Ärzte weiß.<sup>21</sup> Die Nachrichten über die um 828 aufflackernden Kämpfe gegen die Einfälle der Bulgaren zeigen, daß in diesen Räumen der Grenzschutz noch nicht entsprechend organisiert war; das Grenzgebiet wurde zum Zwecke der Verteidigung nun auf vier Grafen aufgeteilt; es handelte sich um Oberpannonien südlich der Donau.<sup>22</sup> Der Bulgarenkrieg regte eine verstärkte Beschäftigung des Frankenreiches im Südosten um 830 an. Die Annalen von

---

<sup>17</sup> Ann. regn. Fr. S. 135.

<sup>18</sup> DD Caroli Magni Nr. 211. S. 282.

<sup>19</sup> MG Epp. V. nr. 8. S. 99.

<sup>20</sup> MG Cap. I. Nr. 136. S. 270 ff.

<sup>21</sup> MG LL. V. Formulae Nr. 38. S. 448.

<sup>22</sup> Ann. regn. Fr. S. 174.

Kremsmünster<sup>23</sup> berichten von der Taufe aller Mährer (Moravi) durch den Passauer Bischof, der darum „episcopus Moravorum“ heißt; das könnte bedeuten, daß das Gebiet der Mährer als Missionssprengel Passau zugeteilt wurde.<sup>24</sup> Zu 832 wissen von Slawen im Heere Ludwigs des Deutschen die *Annales Bertiniani*.<sup>25</sup>

Nur wenige konkrete Nachrichten erfahren wir aus den schriftlichen Quellen des Frankenreichs vor 830 bis 832, doch lassen sie vermehrte kriegerische Aktivität der Slawen im pannonischen, auch oberpannonischen Raum nach 796 erkennen, zeigen den Zwang einer fränkischen Initiative in der Organisation des Grenzgebietes in Pannonien durch die Bulgareneinfälle auf und wissen von einer Mission unter den Mähren durch den Passauer Bischof.

Das genügt gerade, um die Vertreibung des Fürsten Pribina aus seinem vermutlichen Herrschaftszentrum Nitra am gleichnamigen Fluß um 833 durch den ersten großmährischen Herrscher Mojmir I. nicht als völlig neu und unerwartet zu empfinden. Mojmir, der mögliche Herr in Velehrad, unterwirft sich die Stammesherrschaft mit Burgwallzentrum Nitra.<sup>26</sup> In Böhmen muß es um die Mitte des 9. Jahrhunderts noch eine größere Anzahl solcher rivalisierender Herrschaften gegeben haben, wie die Taufe von 14 *duces* 845 vermutlich zu Regensburg annehmen läßt.<sup>27</sup> Am Anfang des 10. Jahrhunderts aber waren in einem Vorgang der Zentralisierung und damit zugleich der Volksbildung nur mehr zwei herrschende Familien und ihre Herrschaftsgebiete, die Přemysliden und Slavnikinger übrig. Der-

<sup>23</sup> O. LORENZ, Die Geschichtsquellen von Kremsmünster im XIII. und XIV. Jahrhundert (1872) Cod. IV. S. 15: „Regenharius episcopus Moravorum baptizat omnes Moravos; posthunc vacat Pataviensis ecclesia . . . per annum et amplius.“

<sup>24</sup> J. ZIBERMAYR, Noricum, Baiern und Österreich (<sup>2</sup>1956) S. 356. – M. HEUWIESER, Geschichte des Bistums Passau (1939).

<sup>25</sup> *Annales Bert* (ed. G. Waitz 1883) S. 4.

<sup>26</sup> Für diese Nachrichten s. die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* (ed. M. Kos) in *Znastvenega društva XI* (Ljubljana 1936) und *MG SS. 59. XI. S. 4–14*.

<sup>27</sup> *Ann. Fuldenses* (ed. F. Kurze, 1891) S. 35. Vgl. R. TUREK, Die frühmittelalterlichen Stämmegebiete in Böhmen (Prag 1957); Ders., *Slavníkova Libice* (Praha 1946).

selbe Vorgang fand 100 Jahre früher im großmährischen Raum um March, Waag und Nitra statt. Pribina floh zu den Ostfranken, die ihn aufnahmen. Nach seiner Taufe in der salzburgischen Martinskirche zu Treisma floh er mit seinem Sohne Kozel zu den Bulgaren. Franken und Bulgaren boten für die Unterlegenen in den mährischen Kämpfen um die Vorherrschaft die Ausweichmöglichkeiten. Von den Bulgaren gingen sie wieder zum unbotmäßigen Herzog Ratimar in Pannonien über; nach dessen Beseitigung überschritten sie die Save und söhnten sich mit dem fränkischen Grenzgrafen Ratbod wieder aus, dessen Feindschaft sie vertrieben hatte. Ludwig der Deutsche schenkte 846(?) dem Pribina 100 Hufen (mansu) am Valchaufluß und wandelte 847 dessen ganzen Lehensbesitz mit Ausnahme des Salzburger Kirchengutes in Eigen um.<sup>28</sup> Schicksal gestürzter Herrscher, aber auch Zeugnis der Fluktuation von Menschen, Religionen, Missionen, Kulturen, Grenzen, Herrschaften, Heeren im ganzen Raum der mittleren Donau zwischen dem Passauer bzw. Wiener Wald und dem Eisernen Tor, ja darüber hinaus bis zu den Bulgaren und nach Byzanz .

Dieser Raum war in Bewegung, nur an seinen Rändern nördlich der Donau und östlich bzw. südöstlich der Save hatten sich stabilere Verhältnisse ausgebildet. Der einzig feste Block war die Ostgrenze des ostfränkischen Reiches in Pannonien, in dem auch slawische „Lehensherrschaften“ wie die des Pribina und Kozel im Mosaburg-Zalavar (Plattensee) von den Franken eingerichtet wurden. Pannonien war jedenfalls die bedeutende Kontaktzone zwischen Ostfrankenreich und Mährerreich sowohl politisch wie kirchlich; sie wurde bald auch die Brücke für die eigenständige Kirchenpolitik des Papstes aus dem nordostitalienischen Raum heraus.

Wir können heute sagen, daß das Christentum bereits im ersten Drittel des 9. Jahrhunderts im Anschluß an den Awarensieg Karls des Großen zu den mährischen Stämmen kam. Das fränkische Großreich wurde dadurch ihr unmittelbarer Grenz Nachbar in Pannonien, d. h. in Westungarn südlich der Donau.

---

<sup>28</sup> DDLdD Nr. 45. S. 61 ff. und Nr. 46. S. 62. Auszüge davon in der *Conversio* cap. 12.

Die Beziehungen wurden intensiver und dichter, seitdem Ludwig der Deutsche das ostfränkische Teilreich vor allem von Regensburg aus regierte und eine aktivere Ostpolitik zu entwickeln begann. Regensburg, die Hauptpfalz fränkischer Herrschaft und Politik im Südosten mit mehreren Königspfalzen und Königsklöstern, allen voran St. Emmeram, dazu bedeutendstes Fernhandelszentrum im gleichen Gebiet mit vorgelagerter Wirtschafts-Verwaltungsorganisation zwischen Passauer- und Wiener Wald im 9. Jahrhundert, wurde und war der große westliche Brennpunkt für die Ausstrahlung politischer, religiöser, kirchlicher und kultureller Einflüsse auf den großmährischen Raum sowohl wie nach Böhmen hinein, dessen Ostteil mit Prag unter Svatoopluk lose der Mährerherrschaft unterstand.<sup>29</sup> Kirchlich wirkte in diesem Raum zunächst am stärksten das von Karl dem Großen zum bayerischen Metropolitansitz erhobene Erzbistum Salzburg, das um 870 in der berühmten *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* einen imposanten Missionsbericht abfassen ließ, der für die Kurie bestimmt war. Rom hatte damals gegen Byzanz und gegen die Franken für die großmährische Herrschaft optiert und den Raum zwischen Bulgaren und Franken als selbständige Kirchenprovinz in Anlehnung an das alte Sirmium/Mitrovica<sup>30</sup> zu organisieren versucht; von da sollte das Gebiet nördlich der Donau als abhängiger und dann unabhängiger Metropolitanverband zusammengefaßt werden. Der in Rom zum Bischof geweihte Method aus Saloniki wurde deswegen zum Erzbischof im

---

<sup>29</sup> K. BOSL, Die Sozialstruktur der mittelalterlichen Residenz- und Fernhandelsstadt Regensburg. Die Entwicklung ihres Bürgertums vom 9. bis 14. Jahrhundert. Abhdlgen. d. Bay. Ak. d. Wi. NF 63 (1966).

<sup>30</sup> Sirmium = Sremska Mitrovica an der unteren Save in der römischen Provinz Pannonia Secunda, war seit 536 gepidische, dann byzantinische Festung. Die slawische Einwanderung und der Fall Sirmiums 582 haben längs Save und Drau sehr schnell spätantikes Leben ausgelöscht. Die Festung Sirmium besaß im 6. Jahrhundert und noch später für den Landweg von Konstantinopel nach Oberitalien eine Schlüsselstellung. Diokletian hatte bei der Aufteilung der alten Provinz Pannonien den Südwestteil an der Save zur spätrömischen Provinz Savia mit dem *municipium Siscia* erhoben. Pannonia II Sirmiensis hatte dadurch mit Pannonia I an der Donau keine direkte Grenze. Siehe J. WERNER, Die Langobarden in Pannonien. a. Textteil., Abh. d. Bay. Ak d. Wi. NF 55 a (1962).

Legatenrang erhoben, wie 150 Jahre früher Winfrit/Bonifatius. Am Rande des großpannonischen Raumes, in dem sich schon vor der Mitte des 9. Jahrhunderts byzantinische, römisch-italienische und ostfränkisch-westliche Missionare gleichsam einander die Türe in die Hand gaben und gegenseitig den Rang abliefen, stand der großmährische Raum, vor allem die heutige Südslowakei vielleicht schon seit den Awarenkriegen unter westkirchlicher Einwirkung. Man muß die Tatsache ernst nehmen, die die Legenden der drei bayerischen Stammesheiligen fränkischer Provenienz, Emmeram, Korbinian und Rupert aus der Zeit vor und um 700 berichten, daß sie ursprünglich nach Bayern kamen, um Awarenmission zu betreiben.<sup>31</sup> Auch wenn diese Zutat in zwei Fällen von dem Verfasser, Bischof Arbeo von Freising, stammen sollte, fällt diese Feststellung immer noch vor die Awarenkriege Karls des Großen. Bayern selbst war ja längst christlich; nur die Auseinandersetzungen des Bayernherzogs Theodo mit den Awaren hätten sie abgehalten, dorthin zu ziehen und in Bayern zu bleiben. Kann schon von einer iroschottischen Mission in Bayern nicht die Rede sein,<sup>32</sup> dann erst recht nicht in Pannonien und im Großmährischen Reich, wie heute Cibulka (a.a.O.) zugibt.

Man muß feststellen, daß Bayern unter dem Einfluß der fränkischen Kirche stand und das hat auch für Pannonien und das Großmährische Reich zu gelten, besonders für das selbständige Herrschaftsgebiet von Nitra und das Gebiet um Dévin unmittelbar nördlich der Donau. Wir haben in Nitra auf dem Martinsberg eine Martinskirche, die zugleich Urfarremittelpunkt war; der Urfarreisprengel kann mit der Burgwallandschaft sogar identisch gewesen sein, weil eine Filiale dieser Kirche noch im 12. Jahrhundert ca. 60 Kilometer davon entfernt lag.<sup>33</sup> Unter dem Altar

---

<sup>31</sup> Diese Frage jetzt erörtert bei K. BOSL, Der „Adelsheilige“. Idealtypus und Wirklichkeit, Gesellschaft und Kultur im merowingerzeitlichen Bayern des 7. und 8. Jahrhunderts, *Speculum Historiale*, Festschrift Joh. Spörl (1965) S. 167–187.

<sup>32</sup> Dazu jetzt grundlegend F. PRINZ, Frühes Mönchtum im Frankenreich. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung (4. bis 8. Jahrhundert) (1966).

<sup>33</sup> Diese Tatsachen verdanke ich der gütigen Mitteilung von Dr. Marsina/Bratislava.

der Martinskirche wurde in einem Grab eine karolingische Münze gefunden, die noch nicht genauer untersucht ist, vielleicht aus Regensburg stammen könnte. Diese Martinskirche scheint das ursprüngliche Kirchenzentrum zu sein (Photo lag mir vor). Außerdem ist der Kirchenheilige in der späteren Hauptkirche von Nitra der regensburgische St. Emmeram. Es kann zwar sein, daß er erst durch die mit dem Ungarnkönig vermählte bayerische Herzogstochter Gisela, die mit Regensburg in besonderen Beziehungen stand, in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts hierher kam; aber das ist ebenso Vermutung wie die Annahme, daß schon im 9. Jahrhundert regensburgische Einflüsse mächtig waren, da wir von Passauer Tätigkeit außer dem schon angezogenen Bericht über die Taufe aller Mährer durch Bischof Reginhar von Passau aus unbestimmter Zeit so gut wie fast gar nichts wissen. Jedoch wissen wir von der salzburgischen Kirche des Pribina in Nitra aus der *Conversio* (um 828) und die war wohl mit der Marienkirche identisch. Daß die Herrschaft Nitra auch unter Svatopluk noch ein Gebiet ganz besonderen fränkischen Einflusses war, geht daraus hervor, daß der Alemanne Wicing hier als Suffragan des Erzbischofs Method eine sehr selbständige und gegen den slawischen Kult gerichtete Rolle spielte; man muß es als sicher annehmen, daß er in Nitra die fränkische und nicht die slawische Messe las. Diese Selbständigkeit hat in den kirchlichen Dingen eine starke Begründung, die weit in das erste Drittel des 9. Jahrhunderts reichen. Die Nähe zur pannonischen Donau gab hier schon seit der Awarenzeit und deren Niederlage den Ausschlag. Einflüsse aus Aquileja über Unterpannonien und Kärnten sollen damit nicht gezeugnet werden. In den drei Kirchen von Nitra lassen sich vielleicht sogar drei Zentren oder Phasen der Entstehung und Entwicklung des Burgwallzentrums Nitra greifen.<sup>33a</sup> Neben diesen an sich schon glaubwürdigen Fest-

---

<sup>33a</sup> B. CHOPROVSKY, The situation of Nitra in the light of archeological finds, *Historica* VIII (1964) S. 5–33. – A. TOČIK, Pohrebisko a sídlisko z doby avarskej říše v Pŕsi = Gräberfeld und Siedlung aus der Zeit des awarischen Reiches in Pŕsa, *Slov. arch.* XI (1963) 121–177. – V. BUDINSKY-KRIČKA, Slovanské mohyly v Skalici = Slawische Hügelgräber in Skalica (Bratislava 1959). – J. EISNER, Dévinská Nova Ves = Begräbnisstätte aus dem 7. und 8. Jahrhundert in D.N.V. bei Bratislava in der

stellungen für das slowakische Gebiet unmittelbar nördlich der Donau bedeutete es aber eine wirkliche Überraschung, daß die Johanneskirche in Modra unweit Staré Město von Cibulka und Hrubý bereits in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert und ihre Errichtung mit der frühen westlichen, bayerisch-fränkischen Mission in Verbindung gebracht wird. Das Gleiche nimmt Hrubý auch für die Marienkirche in Sady an: er meint zu Recht, daß man auch in Staré Město/Velehrad, also im Hauptburgwall, Bauten gleichen Alters und, wie ich hinzufüge, sicher auch gleicher Provenienz erwarten muß.

Der große Aufschwung Staré Městos und des Großmährischen Reiches begann seit der Mitte des 9. Jahrhunderts, und zwar unter der Herrschaft Rostislav's, oder anders, Rastislav's, der nach dem Bericht der Fuldaer Annalen zu 846 Neffe des Mojmir I. war und bezeichnenderweise als Herrscher über die Sclavi Margenses von Ludwig dem Deutschen eingesetzt war.<sup>34</sup> Man kann vermuten, daß er den unter sich wohl uneinigen Herrengeschlechtern Mährens einen Großherrscher setzte oder leicht setzen konnte, was einen bestimmten fränkischen Einfluß voraussetzt. J. Cibulka hat mich auf den einleuchtenden Gedanken gebracht, daß sowohl Rastislav wie Svatopluk, der auch vom Frankenkönig eingesetzt wurde, vorher, etwa in ihrer Jugend, als Geisel am Hof in Regensburg weilten. Das war eine beliebte Sitte zur Aufrechterhaltung der Unterordnung, die uns schon aus den Beziehungen Roms und Konstantinopels zu den Germanen geläufig ist. Karl der Große schreibt 791 an seine mainfränkische Gemahlin Fastrada: „Et centum quinquaginta de ipsis Avaris vivos comprehenderunt, quos reservaverunt, ut nostra fiat iussio, qualiter exinde agere debeant.“<sup>35</sup> So allein wird auch das starke persönliche Festhalten an fränkischem Kult und fränki-

---

Slowakei (Bratislava 1952). – B. CHOPROVSKÝ, Slovanské prohebisiko z 9. stol. vo Velkom Grobe = Ein slawisches Gräberfeld aus dem 9. Jahrhundert in Velký Grob, Slov. arch. VI (1957) S. 174–239.

<sup>34</sup> Ann. Fuld. S. 36 „Circa medium mensem Augustum cum exercitu ad Sclavos Margenses defectionem molientes profectus est. Ubi ordinatis et iuxta libitum suum compositis rebus ducem eis constituit Rastizen nepotem Moimari.“

<sup>35</sup> E. HERRMANN, Quellenbuch S. 71.

scher Art bei Rastislav und Svatopluk verständlich, trotz aller gegenteiligen Politik. Sie kannten das Frankenreich, seine Politik, Regensburg und den ostfränkisch-bayerischen Raum aus eigener Erfahrung; und darum konnten sie auch den ostfränkischen Herrschern so stark zu schaffen machen. Jedenfalls wurde es seit der Einsetzung des Rastislav an der Ostgrenze des Frankenreiches in Böhmen und Mähren sehr unruhig; Einfälle und Vergeltungszüge wechselten einander ab, Ludwig der Deutsche oder seine Feldherrn zogen gegen Mähren und verwüsteten auf der Heimfahrt das Gebiet der Boemanni. Rastislav erscheint in diesem Bericht als rex Marahensium oder dux;<sup>36</sup> die Quellen lassen erkennen, daß zwischen 853 und 858 das Großmährische Reich unter Rastislav eine hochpolitische Tatsache geworden war,<sup>37</sup> daß es sich entschieden behauptete und seine selbständige Stellung ausbaute; das geht besonders deutlich daraus hervor, daß es Ziel von Emigranten aus dem Frankenreich wurde, die sich der fränkischen Herrschaft entziehen wollten oder einen besonderen Grund dazu hatten. Die Capitula des Mainzer Konzils von 852<sup>38</sup> berichten, daß ein Albgis mit der Gattin des Patrich Ehebruch begangen hatte und mit ihr in die Stammesgebiete der Mährer geflohen wäre, die zwar schon getauft waren, aber nur eine rudis christianitas hatten, d. h. nur obenhin christianisiert waren;<sup>39</sup> er wurde auf dem Konzil in Abwesenheit vom König verbannt und mit schweren Strafen belegt. Vor 800 hatte im Awarenreich Asyl gesucht, wem der Boden im Frankenreich zu heiß wurde, jetzt ging man zu den Mährern, weil sie genügend Macht hatten und Schutz bieten konnten. So tat es auch 857 der Sohn des dux Wiztrach Slavitag, den ein fränkisches Heer aus der civitas Wiztrachi ducis vertrieben hatte.<sup>40</sup> Ansonsten lassen

<sup>36</sup> F. GRAUS, Rex dux Moraviae, in Sbornik praci filosofické faculty brněnské university IX. C 7 (1960) 181 ff.; Ders., Raně středověké družiny a jejich význam při vzniku států ve střední Evropě = Die frühmittelalterlichen Gefolgschaften und ihre Rolle bei der Entstehung der Staaten in Mitteleuropa, Českoslov. Časopis Historický 13 (1965) S. 1–18.

<sup>37</sup> E. HERMANN, Quellenbuch, passim.

<sup>38</sup> MG Cap. II. Nr. 249. cap. 11. S. 189.

<sup>39</sup> ebda., „Albgis, qui uxorem Patrichi publice auferens ad extremos fines regni duxit in rudem adhuc christianitatem gentis Maraensium . . .“

<sup>40</sup> Ann. Fuld. S. 47.

die Quellen durchblicken, daß es den fränkisch-bayerischen Heeren meist nicht gelang, slawische Burgwälle zu erobern. Darauf hatte schon vor 30 Jahren K. Schünemann für die ganze mittelalterliche deutsche Kaiserzeit hingewiesen.<sup>41</sup> „An den Wallmauern und Verhaugürteln des Großmährischen Reiches haben die ostfränkischen Heere in den Kriegen gegen Rastislav und Sventipolk kräftig zu beißen gehabt. 869 sprechen z. B. die Fuldaer Jahrbücher von der unbeschreiblichen und von allen Werken der alten Zeit gänzlich abweichenden Anlage des Rastislav.“<sup>42</sup>

Eine gewisse Beruhigung trat 858 ein, als Ludwig der Deutsche seinen Sohn Karlmann gegen Rastislav entsandte. Ziel der fränkischen Ostpolitik wurde es, die Oberhoheit über Böhmen fest in den Griff zu bekommen und zu behaupten, das Großmährische Reich aber wenigstens in loser Abhängigkeit zu halten, was auf die Dauer kaum gelang. In den sechziger Jahren verbündete sich darum der ostfränkische König mit den Bulgaren, um das Großmährische Reich von Osten und Westen einzukreisen; das verfehlte zeitweise seine Wirkung nicht. Rastislav mußte sich mit seinen Großen optimates den Ostfranken ergeben, um der Zerstörung seines Burgwalls Dowina, wie die Mährer ihn nannten, zu entgehen, wo er 864 eingeschlossen war. Es handelte sich dabei vermutlich um Děvín/Theben, westlich Bratislawaburg. Dem Bündnis mit Rastislav opferte Karlmann offenbar den Herzog oder Grafen Pribina, den Herrn des pannonischen Mosapurc/Zalavar östlich des Plattensees, der, wie schon gesagt, als ein Flüchtling aus dem Großmährischen Reich dem Großherrscher vor den Toren nicht nur ein Dorn im Auge, sondern auch sein wirksamster Widersacher sein mochte, gerade weil er mit den Verhältnissen Mährens wohlvertraut war und mit den dortigen Oberschichten wohl Beziehungen unterhielt. Es begegnet zwar fortan noch Pribinas Sohn Kozel, aber in der Auslieferung Pribinas äußern sich doch deutlich fränkische Schwäche und groß-

---

<sup>41</sup> K. SCHÜNEMANN, Deutsche Kriegsführung im Osten während des Mittelalters, DA II (1938) S. 54–84.

<sup>42</sup> Ann. Fuld. S. 69: „in illam ineffabilem Rastizi munitiorem et omnibus antiquissimis dissimilem.“ Vgl. Regino v. Prüm zu 892!

mährische Stärke. Ihr warf sich Karlmanns jüngerer Bruder Ludwig 866 bei der Empörung gegen den Vater ebenso in die Arme, wie einige Jahre vorher Karlmann selber; doch waren ihm 865 die Ostprovinzen und Grenzgebiete als Herrschaftsanteil zugewiesen worden. Nur mit Mühe konnten Ludwig der Deutsche und sein Sohn Karlmann seitdem in ermüdenden, stetigen Kämpfen mit Rastislav von Mähren und den unter seinem Einfluß stehenden böhmischen Slawen die Grenzmarken behaupten. Man bediente sich darum des Svatopluk, der ein Neffe des Rastislav war und vermutlich in Nitra als Teilherrscher regierte, um Rastislav in Schach zu halten. Im gleichen Nitra hatte schon Pribina den großmährischen Ansprüchen weichen müssen. Entweder, um sich selbst zu behaupten, oder noch mehr, um die Großherrschaft für sich zu gewinnen, anerkannte Svatopluk die fränkische Lehenshoheit Karlmanns für dieses Gebiet, über dessen Herrschaftsorganisation, Ausdehnung und Abhängigkeiten die schriftlichen Quellen kaum etwas, die Bodendenkmäler aber sehr viel mehr aussagen. Mit westlicher Hilfe konnte der Herr von Nitra seinen empörten Onkel Rastislav gefangensetzen und ihn an die Ostfranken ausliefern. Zu Regensburg verurteilte ihn Ludwig der Deutsche zum Tode und ließ das Urteil von bayerischen und slawischen Urteilern beraten; er wandelte aber die Todesstrafe in Blendung und Klosterhaft um, wie es Karl der Große 788 mit dem Bayernkönig Tassilo III. getan hatte. Bei der Schilderung des fränkischen Großangriffes von 869 auf Mähren sprechen die Fuldaer Reichsannalen ihre Verwunderung über die Wucht der großmährischen Burganlagen aus, wovon oben schon die Rede war. Offenbar konnte die „ineffabilis Rastizi munitio et omnibus antiquissimis dissimilis“ nicht eingenommen werden, da nur von der Zerstörung der moenia = Teilburgwälle in der Umgebung die Rede ist.<sup>43</sup> Es kann sich dabei sehr wohl um Staré Město = Velehrad gehandelt haben, da dieses auch nach dem archäologischen Befund eine uneinnehmbare Festungsanlage war. Die nämliche Quelle<sup>44</sup> nennt sie 871 auch „urbs antiqua Rastizi“, was dann eine Direktübersetzung von Staré Město = Altstadt

---

<sup>43</sup> Ann. Fuld. S. 69.

<sup>44</sup> Ann. Fuld. S. 72/73.

ist. Svatopluk/Zwentibold, dessen regnum (Nitra) 869 auch verheert worden war, drehte, nachdem er fest im Sattel saß, den Spieß um und ging zum Angriff gegen die Franken über. In der Königspfalz zu Forchheim, die an Bedeutung seit Ludwig dem Deutschen die Pfalz Salz Karls des Großen an der fränkischen Saale verdrängt hatte, kam 874 ein Friede zustande, den auch ein „rex Behemorum“ mitbeschwor.<sup>45</sup> Vielleicht war er der in den böhmischen Legenden genannte, nach dem Westen entflohene Burgherr von Prag, den man dorthin zurückberief, als der Přemysliden Bořivoj, der sich Svatopluk unterwerfen mußte,<sup>46</sup> dort vertrieben wurde und an den Hof des Großherrschers floh. Offensichtlich hatte damals auch in Böhmen schon ein Integrationsvorgang von Burgherrschaften oder Stammesherrschaften zu einer oder mehreren Zentralherrschaften eingesetzt.

Wenn Hrubý den eigentlichen Ausbau von Velehrad/Staré Město zu einem einzigartigen Herrschafts-, Kultur- und Produktionszentrum mit neuen Burgsiedlungen dem Rastislav zuschreibt, so hängt das auch mit dem Eintreffen der griechisch-byzantinischen Kirchenmänner aus Saloniki 863 zusammen,<sup>47</sup> das einen bedeutenden Einfluß auf den kulturellen und geistigen Aufstieg nicht nur in Velehrad, wenn auch hier besonders, zur Folge hatte. Die Bodendenkmäler zeigen ein Kulturniveau des Großmährischen Reiches, das in jeder Hinsicht den Vergleich mit den Nachbarländern aushält; die Ausdehnung von Staré Město hat im ganzen ostmitteleuropäischen Raum am Ende des

---

<sup>45</sup> Ann. Fuld. S. 81–83. 872 werden 5 böhmische duces erwähnt (ebd. S. 75/76), die von einem ostfränkischen Heer geschlagen wurden.

<sup>46</sup> J. CIBULKA, Die Bekehrung des Böhmenherzogs Bořivoj und der Magnaten des Fürsten Ingo, in Österreich in Geschichte und Literatur 10 (1966) S. 106–112.

<sup>47</sup> F. GRIVEC–F. TOMSIČ, Constantinus et Methodius Thessalonicenses. Fontes (Zagreb 1960). – F. GRIVEC, Konstantin und Method, Lehrer der Slawen (Wiesbaden 1960). – Cyrillo-Methodiana. Zur Frühgeschichte des Christentums bei den Slawen 863–1963 (Bosl, Burr, Devos/Meyvaert, Dujčák, Esser, Grivec, Hellmann, Heufelder, Holter, Kniesza, Mass, Sós, Veters, Zagiba, Ziegler, Birnbaum, Gamber, Georgiev, Hamm, Kiparsky, Lettenbauer, Sakač, Schröpfer, Stender-Petersen, Unbegaun) (1964). – F. DVORNIK, Byzantium, Rome, the Franks and the Christianization of the Southern Slavs. CM 85–125.

9. Jahrhunderts bis jetzt kein vergleichbares Beispiel. Um einen zentralen Burgort in der Ortschaft I gruppierten sich sieben Siedlungen in großem Bogen, die von einer Außenbefestigung im Norden und Süden umfaßt wurden. In dieser Befestigungsanlage fanden auch die Leute aus den Randgebieten und der Umgebung Platz, die vor den Einfällen der Magyaren nicht mehr sicher waren. Eine „Stadt“ würde ich diese Siedlungsballung auf engem Raum nicht nennen, aber eine große und reiche „Burganlage präurbanen Charakters“, die die fränkischen Quellen mit Recht *urbs* oder *civitas* im Hinblick auf entsprechende Siedlungen, wie etwa Würzburg (*castrum, civitas*),<sup>48</sup> nennen konnten. Velehrad ist wohl um 905/06 durch eine militärische Katastrophe vernichtet worden. Wenn man zu den obigen archäologischen Feststellungen die West- und Ostpolitik des Großmährischen Reiches hinzunimmt, wie sie die schriftlichen Quellen berichten, dann ist es evident, daß Rastislav und viel weniger Svatopluk der eigentliche Begründer dieses „Reiches“ war; denn auch die in Literatur und Forschung soviel erörterte Ankunft und Tätigkeit der dann in römischem Auftrag organisierenden und lehrenden Byzantiner Kyrill/Konstantin und Method ist von ihm angebahnt worden. Das zeigt deutlich das Empfehlungsschreiben des Kaisers Michael von ca. 863 an Rastislav, das vielleicht der Patriarch Photios geschrieben hat.<sup>49</sup> Darin werden die mährischen Sprachkenntnisse der Brüder aus Saloniki besonders betont. Das Empfehlungsschreiben des Papstes Hadrian von 868/89 dagegen wendet sich an Rastislav, Svatopluk und Kozel (Rostislav, Svjato-polc).<sup>50</sup> Dieser aus der Methodvita erschlossene Brief hat zur Voraussetzung die Entsendung der Brüder nach Mähren, ihre ersten Kontakte mit der bayerischen Kirche, die nur in der Con-

---

<sup>48</sup> K. WITTHOLD, Die frühgeschichtliche Entwicklung des Würzburger Stadtplanes, in Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens (1958) S. 363–388. – S. H. LUDAT, Frühformen des Städtewesens in Osteuropa, ebd. S. 527–553.

<sup>49</sup> F. DÖLGER, Regesten I Nr. 463. S. 56. Vgl. F. HEJL, Vizantijskoe posol'stvo v Velikuju Moraviju na političeskom fone togdašnej Evropy = Die byzantinische Gesandtschaft in Großmähren auf dem politischen Hintergrund des damaligen Europa, in Magna Moravia (1965) S. 85–119.

<sup>50</sup> MG Epp. VI. Nr. 43. S. 763.

versio Bayoariorum et Carantanorum faßbar sind, ihre Romreise und die Anerkennung ihrer Mission durch den Papst, der damit eigentlich die Salzburger aus ihrem bisherigen Missionsgebiet verdrängte. Der byzantinische Kaiser wendet sich an den μέγας ἄρχων von Mähren allein, der um 863 auf dem Höhepunkt seiner Macht stand; der Papst aber brauchte für seine weitergespannte Kirchenpolitik, die räumlich dachte und auch Pannonien einschloß, die drei Potentaten Rastislav, der wohl nicht mehr Alleinherrscher war, Svatopluk, den Herrn im heute slowakischen Nitra, mit dem der erstere damals rechnen mußte – er hat ihn bald darauf verdrängt – und Kozel, den in fränkischer Oberhoheit wirkenden Herrn von Mosapurc in Pannonien, der offenbar von Salzburg abgerückt war und vom Gedanken einer romverbundenen slawischen Landes- oder Reichskirche gefangen, vielleicht sogar den Kontakt zwischen den Brüdern und Rom hergestellt hat.<sup>51</sup> Wenn ich die Wirksamkeit des Rastislav als entscheidend für den Aufstieg des Großmährischen Reiches bezeichnet habe, dann darf ich hier hinzufügen, daß der Beitrag des Svatopluk zum Ausbau wohl darin bestand, daß er die bedeutende Herrschaft Nitra einbrachte und auch Böhmen, wenigstens dessen Ostteil, zeitweise lose unterordnete, wie die Legendenberichte über Boršivoj anzeigen.

Ein Blick auf Rom und Byzanz macht klar, daß die sechziger Jahre des 9. Jahrhunderts Großmähren zu einem Brennpunkt internationaler Politik in Ostmittel- und Südosteuropa machten. Seit 860 lagen Kaiser Michael von Byzanz und der pontifex imperator = Papst Nikolaus I. in Rom wegen des als häretisch verurteilten Patriarchen Photios von Byzanz in Streit, in dem auch sehr harte und beleidigende Briefe geschrieben wurden; der Kaiser Basileios gab 867 nach und ließ Photios fallen.<sup>52</sup> In diesen Jahren war auch das bulgarische Problem sehr akut geworden. Byzanz mußte 863 mit dem Bulgarenfürsten Boris

---

<sup>51</sup> Als Vorbild bot sich die Legatentätigkeit des Bonifatius, die Organisation der bayerischen Kirche 739 und die romverbundene Organisation der ostfränkischen Kirche 743 an.

<sup>52</sup> Dölger, Regesten I. Nr. 457, 460, 464, 469, 474, 485. – Vgl. H. G. Beck, Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich (1959) S. 520 ff.

Frieden schließen und ihm das Gebiet zwischen dem Eisernen Tor (Desnir-kapu) und Debeltos (Zagora) abtreten.<sup>53</sup> Boris trat mit seinem Volk zum Christentum über, doch leistete der Adel Widerstand.<sup>54</sup> Wie in den Jahrzehnten vorher Pannonien, so wurde jetzt Bulgarien zum Tummelplatz der Missionsrivalitäten zwischen Ostfrankenreich/Regensburg/Passau, Rom und Byzanz. Um die Hände an anderen Grenzen seines Reiches gegen die Araber (z. B. in Italien) freizuhaben, mußte Byzanz Frieden schließen; vielleicht wollte es damit auch politischen Einflüssen von Rom und Regensburg her zuvorkommen. Von daher verstünde sich auch eine politische Absicht des byzantinischen Kaisers bei der Empfehlung der Brüder aus Thessalonike an den Großherrscher Rastislav in Mähren. Die fränkischen Quellen berichten 864 von einem Kriegszug Ludwigs des Deutschen gegen den Bulgarenkhan, der den Übertritt versprochen habe.<sup>55</sup> Der Papst mischt sich zugunsten des Bulgaren und auch des Rastislav ein, die vielleicht gemeinsame Sache gemacht hatten, und empfiehlt beim Frankenkönig milde Behandlung.<sup>56</sup> Der Khan schickte sowohl nach Rom wie nach Regensburg Gesandte<sup>57</sup> mit der Bitte um Entsendung von Missionaren. Aus dem Ostfrankenreich kam 867 Bischof Ermenrich von Passau (Ellwangen) mit Glaubensboten; doch als sie eintrafen, waren bereits römische Missionare am Werk, unterstützt und autorisiert von päpstlichen Instruktionen, den sog. 106 Capitula ad Bulgarorum consulta;<sup>58</sup>

<sup>53</sup> Dölger, Reg. Nr. 461.

<sup>54</sup> Ann. Bertiniani zu 866 (ed. G. Waitz 1883) S. 84 ff. u. Liber Pontificalis (ed. Duchesne 1955) nr. CVII. S. 164. Vgl. die Briefe Nikolaus I. an Kaiser Michael von 865. Sept. 28, an Hinkmar von Reims 867 Okt. 23, ein Brief Johanns VIII. an den Bulgarenkönig Michael von ca. 872, an Domagoi dux Chrobotorum von ca. 872 und mehrere an Brazlavo, das Fragment eines Briefes Hadrians II. an den Patriarchen Ignatios von 871, ein Brief Lothars an Hadrian 868, dazu eine Inschrift von 866 über die Taufe des Bulgarenkönigs Boris aus dem Kloster Manastir bei Balsj. C. PRASCHNIKER, Zwei mittelalterliche Inschriften aus Albanien, SB Ak. Wien XIII (1919) S. 73–81.

<sup>55</sup> Ann. Bertiniani S. 72.

<sup>56</sup> Brief des Papstes Nikolaus I. an Ludwig d. D. von Mitte 864. MG Epp. VI (1925) Nr. 26. S. 290–293.

<sup>57</sup> Ann. Fuld. zu 866. S. 65. Ann. Xantenses. S. 25.

<sup>58</sup> MG Epp. VI. Nr. 99. S. 568–800.

die Franken kehrten um und so blieb die fränkische Mission Episode.<sup>59</sup> Es ist leicht möglich, daß bei Ermenrich ein Ressentiment gegen Rom zurückblieb, das dann der römische Legat und bestellte Metropolit Method zu spüren bekam, als er 870 nach der Rückkehr aus Rom seinen Posten in Pannonien und im Großmährischen Reich antreten, d. h. die Leitung der romverbundenen Landes- oder Reichskirche Großmährens übernehmen wollte. Die bayerischen Bischöfe, vom König wohl unterstützt, sahen Großmähren als ihre Domäne an und setzten Method zwei Jahre lang gefangen. Rom betrieb also gegen die ostfränkisch-bayerische Reichskirche die gleiche Politik wie gegen Byzanz bei der Bulgarenmission, wie beim Aufbau einer Kirchenorganisation in Großmähren-Pannonien. Es deutet vieles darauf hin, daß es am Ende der sechziger Jahre in diesen Fragen zu einer leidlichen Verständigung und Abgrenzung zwischen Rom und Byzanz gekommen ist und daß auch deshalb die Brüder Kyrill und Method in engen Kontakt mit Rom treten konnten, selbst wenn Kozel die Wege dorthin geebnet haben mag. Rom mochte hoffen, im pannonisch-großmährischen Raum eine römische Position bei den slawischen Völkern und Herrschaften zwischen Byzantinern und Franken zu errichten. Hier wird ein politisches Konzept Roms erstmals sichtbar, das die Kurie im ostmitteleuropäischen Raum bis zur Reformation zäh und zielbewußt verfolgt hat; wir können es in Ungarn, Böhmen, Polen und im Deutschordensstaat verfolgen.

Der schon erwähnte Empfehlungsbrief des Papstes Hadrian an Rastislav, Svatopluk und Kozel für Method – der Bruder Kyrill-Konstantin, auch Philosoph zubenannt, war in Rom gestorben – gestattete die Meßfeier in altkirchenslawischer Sprache, einer Leistung der beiden Brüder, jedoch mit der Maßgabe, daß Epistel und Evangelium zuerst lateinisch und dann kirchenslawisch gelesen werden sollten. Daß wir es auf dem Balkan, in Pannonien und auch in Großmähren mit einem kulturell, religiös wie kirchlich vielschichtigen und erregten Raum in jener Zeit zu tun haben, das zeigt schon vor 850 die interessante Tatsache, die die großen Niederaltaicher Annalen und die Annales Berti-

---

<sup>59</sup> Ann. Fuld. zu 867. S. 65.

niani zu 849 zu berichten wissen,<sup>60</sup> daß der das Frankenreich und Italien erregende frühe „Häretiker“ der Prädestinationslehre, den man heute Gottschalk den Sachsen nennt, von Italien her nach Dalmatien und Pannonien kam und dort von Ludwig dem Deutschen ausgewiesen wurde. Dasselbe verrät auch der Brief des Kaisers Michael vom Frühjahr 867 an den Bulgarenkhan Michael<sup>61</sup>, der vor den Lehren und der Pastoralpraxis der römischen Kirche warnte; der Brief wird an den Papst weitergeleitet. Ganz eindeutig im Ergebnis sehen wir dieses Zusammentreffen verschiedenster kulturell-kirchlich-religiöser Einflüsse und Strömungen, die freilich mit den politischen aufs engste verbunden sind, auch bei den Kirchenpatrozinien und Kirchenbauten Großmährens, deren Vielzahl allein in Staré Město schon bemerkenswert ist. Doch läßt sich darin auf den ersten Blick ein fränkisches Übergewicht weder in Staré Město/Velehrad noch in Nitra leugnen, wo das schon erwähnt wurde, um die Nähe zur Donau und zum Frankenreich darzutun. Einheimische Kultur mischte sich wie bei den Germanen früher mit fremdem Import, materiell wie geistig, aus Byzanz, dem Frankenreich, Regensburg und Salzburg, Aquileja (Friaul), Italien/Rom. Besonders einsichtig ist das an Adelsgräbern in Staré Město, die Seide, Brokat, Spitzenwerk, hochwertige Tuche zum Teil mit Atlasbindungen, vermutlich aus byzantinischen Werkstätten und daneben byzantinischen Formenschatz im Schmuck ergaben. Aber die Patrozinien von Staré Město verdienen noch ein eigenes Wort. Maria war Patronin in der Kirche von Sady, Klemens in der Kirche im Burgwall bei Osvětimany, die an einem alten Handelsweg in das Gebiet von Brünn/Brno lag, und in der Kirche in der Ortschaft II „na zezawizi“. Wir haben Michael in der Rotunde der Ortschaft IV „na dědině“; dazu gehört eine Filiationkirche St. Georg in der späteren königlichen Stadt Nový Velehrad-Hradište; dazu kommen eine Veitskirche in der Ortschaft V „na kostelíku“, eine Johanniskirche auf der Lokalität Spítalky, nicht zu vergessen die große von Cibulka beschriebene und möglicher-

---

<sup>60</sup> Ann. Altah. Maiores (ed. Giesebrecht 1891) S. 5 u. Annal. Bert. S. 36. – Vgl. K. VIELHABER, Gottschalk der Sachse (1956).

<sup>61</sup> Dölger, Regesten Nr. 469.

weise als die Bischofskirche Methods angesprochene und von Hrubý zu 830 bis 840 datierte Johanneskirche von Modra, die ein Werk westlicher Mission war. Die Klemenskirchen dürfen wir primär nicht als byzantinisch ansprechen, sondern als cyrillo-methodianisch und römisch, da wir wissen, daß die Brüder von einer Reise zu Chazaren 861<sup>62</sup> die Gebeine des Märtyrerpapstes Klemens (101) heimbrachten und sie in Rom zum Geschenk machten. Selbst wenn Maria und Michael auch in Byzanz verehrt wurden, so weist doch der Großteil der Patrozinien ziemlich sicher ins Frankenreich und nach Regensburg oder Salzburg. Übrigens haben wir auch in Prag im 10. Jahrhundert Georg, Maria, Peter und Veit als Kirchenpatrone. Maria ist im fränkischen Westen die Patronin der Pfalzkirchen, also besonders herausgehoben. Michael ist sowohl in Regensburg und Fulda Kirchenpatron, er ist aber auch langobardischer Kirchenheiliger auf dem Monte Gargano. Veit gilt als Heiliger grundherrlicher, königlich-adeliger Eigenkirchen. Georg ist in Regensburg zu Hause. Dazu kommen noch architekturgeschichtliche Feststellungen der Ausgräber. Den Bautypus der Kirche in der Ortschaft I „na valach“, die zwischen 850 und 860 gesetzt wird, führt man auf Südosteuropa, Ungarn und Bulgarien zurück, d. h. auf eine Missionswelle aus Italien oder Griechenland. Der Narthex aus der zweiten Bauperiode der Kirche auf der Lokalität „Spitálky“ muß nicht direkter Stilimport aus Byzanz sein, er kann seine Heimat auch im Donauraum, etwa dem Territorium Großbulgariens haben. Wenn ich das Gesagte zusammenfassen darf, so kann man sagen, daß das Großmährische Reich politisch zwischen Byzanz und Bulgarenreich einerseits, Ostfrankenreich andererseits, geistig-religiös-kirchlich zwischen Byzanz, Rom, Aquileja, Salzburg und Regensburg andererseits stand; es nahm teil an den großen Bewegungen im Süddonauraum, auf dem Balkan, in den die drei Großmächte stark hineinwirkten. Diese Feststellung berührt nicht die eigenschöpferische Leistung des Mährerreiches, seiner Herrenschaft und seiner Untertanen, wie sie uns die Ausgrabungen von Staré Město, Mikulčice, Pohansko

---

<sup>62</sup> Dölger, Regesten Nr. 458.

und Nitra so erleuchtend gezeigt haben. Jede Kulturübernahme setzt eine eigene schöpferische Disposition voraus.

Es bleibt noch die Aufgabe, die selbständige Herrschaft des Svatopluk zu charakterisieren. Außenpolitisch wie innenpolitisch war sie gekennzeichnet durch ein Schwanken zwischen den kirchlichen Richtungen und eine unklare Haltung besonders zum Frankenreich. Die Beurteilung des μέγας ἀρχων, wie die Byzantiner sagten,<sup>63</sup> ist in der griechischen Methodius-Vita<sup>63a</sup> und in den fränkischen Quellen uneinheitlich; besonders scharf spricht sich die Regensburger Fortsetzung der Fuldaer Reichsannalen aus;<sup>64</sup> in Regensburg an der Königspfalz und in St. Emmeram hatte man ja reiche Erfahrung; keine Quelle spricht ihm hohe politische Klugheit ab, sein Schwanken jedoch blieb unvergessen. Als Method sein Amt in der großmährischen Kirchenprovinz angetreten hatte, nachdem ihn die bayerischen Bischöfe auf Grund päpstlicher Intervention nach zweijähriger Gefangenschaft freigelassen hatten, gab es trotzdem keine Beruhigung. Der Papst wollte das mährisch-pannonische Gebiet Rom allein direkt unterstellt wissen. Da es den Bayern nicht gelang, diesen Raum ihrer kirchlichen Jurisdiktion zu erhalten, machten sie interne Schwierigkeiten, indem sie Method der Häresie bezichtigten. Sie scheinen bei Papst Johann VIII. zeitweise Erfolg damit gehabt zu haben. Ein Rombesuch Methods konnte die Beschuldigungen aufklären. Der bekannte Papstbrief „*Industriae tuae*“,<sup>65</sup> ein wichtiges Dokument in der kirchlichen Sprachenfrage, d. h. in der Frage des nationalen Kultus, rehabilitierte den Metropolitan<sup>66</sup> vollständig, erlaubte entgegen der vor allem von der

---

<sup>63</sup> Konstantin Porphyrogenetos, *De admin. imperio* (ed. G. Moravcsik und R. Jenkins, Budapest 1949) S. 176 und 180.

<sup>63a</sup> ed. E. Novotný, in *Fontes rer. Bohem. T* (1873) S. 76–92.

<sup>64</sup> *Annal. Fuld. Contin. Ratisb.* S. 125 (*vagina totius perfidiae*). Zwentibodus dux Maravorum schreibt diese Quelle, während Regino von Prüm (ed. F. Kurze 1890) ihn Zuendibolch rex Marahensium Sclavorum nennt.

<sup>65</sup> *MG Epp. VII* (1928) Nr. 255. S. 222 ff. „*Dilecto filio Sfentopulcho glorioso comiti.*“

<sup>66</sup> In den Papstbriefen Johanns VIII. von 879, 880, 881 (*MG Epp. VII*. Nr. 201, 255, 276. S. 160, 222, 243) wird er 879 *archiepiscopus Pannoniensis*, 880 *archiepiscopus sancte ecclesie Marabensis* und 881 nur *archiepiscopus* genannt.

bayerischen Kirche vertretenen Dreisprachentheorie<sup>67</sup> die slawische Messe wieder, die zweitweise verboten war, und brachte auch die Indienststellung slawischer Priester zur Sprache. Doch wurde zugleich der schon erwähnte Alemanne Wiching als Bischof von Nitra bestätigt, der vermutliche Hauptanstifter der kirchlichen Unruhen, der freilich zur Ordnung gerufen wurde. Wiching ging nach Methods Tode 885 an den Hof Kaiser Arnulfs von Kärnten als Kanzler; die bayerischen Bischöfe blieben aber seine Feinde und verwehrten ihm trotz kaiserlichen Willens das Bistum Passau mit Erfolg. Der Papst willfahrte dem letzten Willen Methods nicht, der seinen Schüler Gorazd (Slawe) als Nachfolger wünschte, ja er verbot sogar die slawische Liturgie, die damit auch für Mähren im ganzen Episode blieb, eine wichtige Entscheidung mit weitreichenden Folgen bis heute. Denn damit war entschieden, daß Mähren und auch die Slowakei im Grundansatz mitteleuropäisch und westlich orientiert wurden, wie es der zwischen den Fronten stets schwankende und labierende Svatopluk für seine Person immer gewesen war; er hatte ja auch fränkische Geistliche aus seinem Herrschaftsbereich nie ganz ausschließen können. Die Schüler Methods aber mußten fliehen, tauchten auf dem Sklavenmarkt zu Venedig auf, wo sie losgekauft wurden, oder wirkten vermutlich in Bulgarien weiter. Kaiser Arnulf von Kärnten stimmte zwar der Unterstellung Böhmens und seines Herrschaftszentrums Prag unter Svatopluks Machtbereich in den ersten Jahren seiner Regierung zu, was in den Legenden als Taufe des Bořivoj am Hofe des Großfürsten durch Method erscheint;<sup>68</sup> doch setzten die Kämpfe bald wieder ein;<sup>69</sup> unbotmäßige fränkische Adelige suchten wieder bei Svatopluk Asyl. Die Kämpfe überdauerten auch den Tod des Großherrschers 894, der nach Konstantin Porphyrogenetos (s. o.) sein

---

<sup>67</sup> E. HERRMANN, Quellenbuch. Exkurs III. Zum Traktat des sog. Mönches Chrabr. S. 221–233 mit Literaturangaben.

<sup>68</sup> Die Legende des sog. Christian, der sich Verwandter des zweiten Prager Bischofs Adalbert nennt, eine *Vita et passio sancti Wenceslai et sanctae Ludmillae aviae* (ed. Pekař 1906) berichtet darüber; sie wurde am Ende des 10. Jahrhunderts abgefaßt.

<sup>69</sup> Ann. Fuld. Contin. Ratisb. S. 118, 121, 122, 125, 126, 129/30, 131/32, 134, 135; Regino von Prüm S. 134, 137, 143.

Reich unter seine Söhne dreiteilte und einen, sicher Mojmir II., zum μέγας ἄρχων bestimmte.<sup>70</sup> Eine Reichsversammlung in Regensburg hob 895 die Abmachungen mit den Mähnern wieder auf.<sup>71</sup> Auf dem generalis conventus erschienen „de Sclavania“ alle „duces Boemannorum“, die der dux Zwentibaldus „ex consortio et potestate Baioaricae gentis“ gewaltsam entfremdet hatte; ihre primores waren Spitignev und Witizla, die sich dort unterwarfen. Daraus geht zugleich hervor, daß Böhmen dem „regnum Bavariae“ eingegliedert war, wofür es mehrere Beweise gibt. Seit der Regensburger Reichsversammlung setzte ein intensiverer Einfluß Regensburgs auf Prag sowohl politisch wie religiös-kirchlich ein, der vor Svatopluk schon bestanden haben muß. Seit 895 leitete die fränkischen Operationen gegen den Osten vermutlich der bayerische Graf Luitpold, darin fortsetzend, was einst die Politik Karlmanns, des Sohnes Ludwigs des Deutschen, war, den Schutz der Südostgrenzen des Reiches und die damit verbundene Expansion, deren Möglichkeiten aber immer geringer wurden. Seit 896 berichteten auch griechische Gesandte über ihre Kriegserfahrungen mit Bulgaren und Ungarn.<sup>72</sup> Die drohende Ungarngefahr vermochte nicht den Frieden zwischen dem Ostfrankenreich und den unter sich selber uneinigen Söhnen Svatopluks herzustellen; 901 brachte ein zu Regensburg geschlossener Friede Ruhe. Kaiser Arnulf hatte schon vorher den Schutz Pannoniens und der urbs Paludarum = der Mosapure Kocel's, der schon tot war, dem slawischen dux Brazlavo übertragen.<sup>73</sup> Der Widerstand des tatkräftigen Svatopluk-Sohnes Mojmir II. gegen die Ungarn brach 905/06 zusammen; der

---

<sup>70</sup> Die Chronik Hermanns von der Reichenau: SS V. S. 111 (zu 900) nennt ihn Moymarius dux Marahensis.

<sup>71</sup> Ann. Fuld. Cont. Ratisb. S. 126.

<sup>72</sup> Briefe und Gesandtschaften wurden immer wieder zwischen dem Hofe der ostfränkischen Könige und Byzanz gewechselt, so 871 und 873 (Dölger, Reg. Nr. 489 und 491). 896 ging Bischof Lazaros zu König Arnulf nach Regensburg mit Geschenken (Dölger Nr. 533).

<sup>73</sup> Ob Brazlavo (Ann. Fuld. Cont. Ratisb. S. 130) mit dem an der gleichen Stelle genannten Priznolav Sclavus dux „qui . . . imperatori fidus probatur (Lehensmann)“ identisch ist, vermag ich nicht zu sagen; er lieferte dem Kaiser den abtrünnigen princeps Bawariorum Erimpert aus, der in der Pfalz Ranshofen vorgeführt wurde.

ungarische Druck auf Pannonien und Mähren führte auch den Zusammenbruch der Kirchenorganisation herbei, der aus dem eindrucksvollen Brief des Salzburger Erzbischofs Thietmar an Papst Johann IX. um 900<sup>74</sup> deutlich wird. Es brach aber auch die Herrschaft des ostfränkischen Königs in Pannonien und im alten Noricum, der karolingischen Ostmark, zusammen; die Niederlage bei Bratislavaburg 907 schuf einen gründlichen Wandel in diesem Raum. Die ungarischen Annalen,<sup>75</sup> die sehr interessant von der Einnahme Nitras und der Rolle des dux Boemorum zu erzählen wissen, sprechen voll Verachtung von den Slawen, scheinen aber vor den Böhmern (Boemi), ihren Hauptgegnern, die sie von den Scavi scheiden, gewaltigen Respekt gehabt zu haben. Sie notieren den Tod des böhmischen dux Wratislaw (Simon de Keza).<sup>76</sup> Daraus wird aber deutlich, daß die Geschichte des Großmährischen Reiches im Ungarnsturm und durch ihn in die Geschichte Böhmens einzumünden beginnt, die von jetzt von dem zentralen Herrscher auf dem Prager Burgberg aus dem Hause der Přemysliden bestimmt wird, die am Ende des 10. Jahrhunderts Alleinherrscher im böhmisch-mährischen Raum geworden sind.<sup>77</sup> Doch auch der Ungarnsturm läßt vieles weiterleben. Man hat heute erkannt, daß auch hier kein Anlaß zu einer Katastrophentheorie besteht.<sup>78</sup>

Ein letzter Blick auf Byzanz und die Bulgaren muß unser Bild noch abrunden. Kaiser Basileios hatte 874 durch eine Gesandt-

---

<sup>74</sup> H. BRESSLAU, Der angebliche Brief des Erzbischofs Hatto von Mainz an Papst Johann IX., in Festschr. K. Zeumer (1910) S. 9–30. Der Brief Thietmars S. 22–26: „... ut in tota Pannonia . . . tantum una non appareat ecclesia.“

<sup>75</sup> P. Magister (Anonymus), *Gesta Hungarorum* (ed. A. Jakubovich – D. Pais, SS rer. Hung. I (1937) 13–17. Siehe auch: Simon de Keza, *Gesta Hungar.* (ed. Pomanovsky, ebd. I. S. 129–194, bes. S. 163 u. 167.

<sup>76</sup> Vgl. P. RÁTKOŠ, La conquête de la Slovaquie par les Magyars, *Studia Historica Slovaca* 3 (1965) S. 7–57.

<sup>77</sup> K. RICHTER, Die böhmischen Länder im Früh- und Hochmittelalter, in K. BOSL, *Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder* (1966) I. S. 163 ff.

<sup>78</sup> Siehe B. DOSTÁL, *Pronikání velkomoravské hmotné kultury do sousedních slovanských oblastí* = Das Vordringen der großmährischen materiellen Kultur in benachbarte slawische Gebiete, *Almanach Velká Morava* (Brno 1965). S. 66–69. Ders., *Magna Moravia* S. 361–416.

schaft zu Svatopluk, der sie auf einer Versammlung der Großen seines Reiches in Delminium (Dlmo) empfang,<sup>79</sup> seinen Einfluß nochmals geltend zu machen versucht. Seitdem hören wir nichts mehr von solchen Bemühungen. Nicht nur, daß ihm die islamische Welt hart zusetzte und er sich um Verständigung mit Rom bemühte, ihm ging es vor allem um die Missionierung der Serben und Kroaten<sup>80</sup> und um die Niederhaltung der Bulgaren, denen er 893 die Ungarn auf den Hals hetzte.<sup>81</sup> Er versuchte zur selben Zeit den Bulgarenfürsten Symeon zum Frieden zu zwingen,<sup>82</sup> der von den Ungarn besiegt worden war.<sup>83</sup> Entscheidend aber war und wurde, daß durch Edikt des 8. Konzils in Konstantinopel 870 auf Grund eines Schiedsurteils der orientalischen Patriarchate Bulgarien der byzantinischen Jurisdiktion zugesprochen und unterstellt wurde.<sup>84</sup> Damit war die Episode der westlichen Mission im Bulgarenreich abgeschlossen. Die Grenze des Westens lag an der Donau und im pannonischen Raum, die hier freilich von den Ungarn eingedrückt wurde. Die Bulgaren, stets bereit, Schwächen des byzantinischen Reiches zu ihrem Vorteil auszunutzen, blieben kalt, als der Kaiser an ihre Christlichkeit appellierte; so mußte auch er mit den Ungarn Frieden schließen;<sup>85</sup> bis 913<sup>86</sup> hören wir nichts mehr von Friedensverhandlungen mit den Bulgaren. Nach der Daueransiedlung der Ungarn in Pannonien wurde ihr Herrschaftsraum zu einer bedeutenden Kontaktzone zwischen Mitteleuropa und Byzanz neben Sizilien, Unteritalien und Venedig; er schirmte aber zugleich den ostmitteleuropäischen Raum gegen Bulgaren, Byzantiner, Türken ab.

Das Großmährische Reich zwischen Byzanz, Rom und Frankenreich ist eine historische Grundtatsache Ostmitteleuropas und seiner slawischen Stämme und Völker, die erste slawische Groß-

---

<sup>79</sup> Dölger, Reg. Nr. 494.

<sup>80</sup> Dölger, Reg. Nr. 503.

<sup>81</sup> Dölger, Reg. Nr. 519.

<sup>82</sup> Dölger, Reg. Nr. 520.

<sup>83</sup> Dölger, Reg. Nr. 521, 522, 523.

<sup>84</sup> Dölger, Reg. Nr. 486.

<sup>85</sup> Dölger, Reg. Nr. 531, 532.

<sup>86</sup> Dölger, Reg. Nr. 572.

herrschaftsbildung im vollen Lichte geschichtlicher Quellen. Über das Großreich des Samo wissen wir zu wenig und außerdem war dieser ein Franke. Dieses Mährerreich aber hat eine eigene Kultur entwickelt, war aber zugleich Einflußzone westlich-fränkischer, römisch-italienischer und byzantinischer Impulse und Strömungen, die sich um alte Völker- und Fernhandelswege entfalten konnten. 1000 Jahre trennen uns von diesem Großherrschaftsraum, seinen Herren, seinen Menschen und seiner Kultur. Und doch verspürt der historische Blick eine entscheidende Wirkung, die von dort ausging, bis heute. Daß die Slawen ein wesentlicher Bestandteil der europäischen Welt sind, das wurde im mittleren Marchtal und an der Nitra kulturell mitentschieden und grundgelegt.